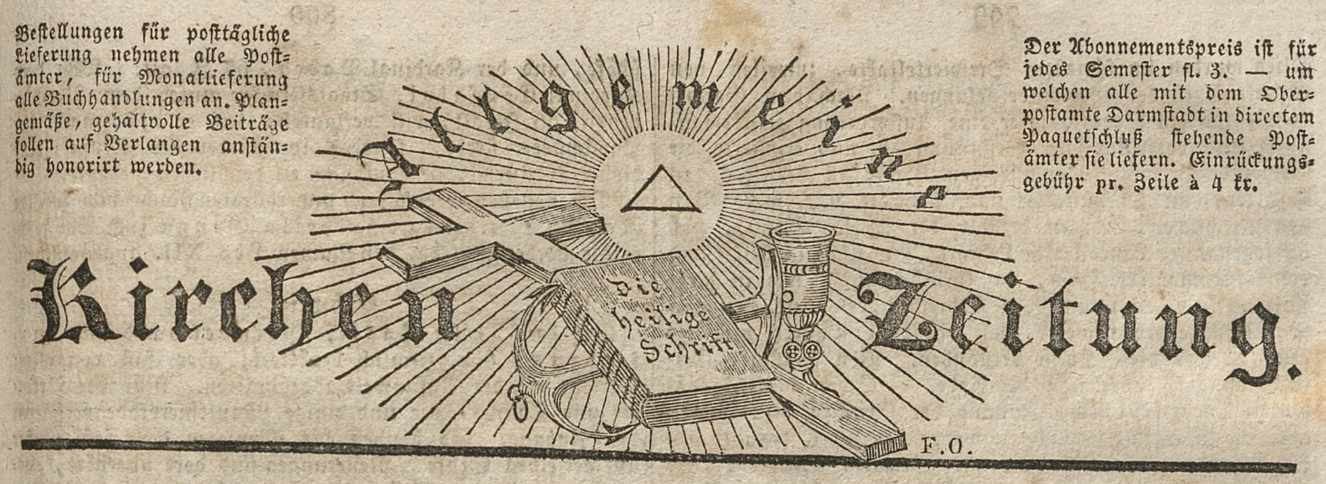


Bestellungen für posttägliche Lieferung nehmen alle Postämter, für Monatlieferung alle Buchhandlungen an. Plangemäße, gehaltvolle Beiträge sollen auf Verlangen anständig honorirt werden.

Der Abonnementspreis ist für jedes Semester fl. 3. — um welchen alle mit dem Oberpostamte Darmstadt in directem Paquetschluß stehende Postämter sie liefern. Einrückungsgebühr pr. Zeile à 4 kr.

Samstag 11. October 1823. Nr. 82.

Kirchliche Nachrichten.

Griechenland.

Was Lieber in seinem Tagebuche über seinen Aufenthalt in Griechenland im Jan. Febr. und März 1822 über den religiösen und sittlichen Zustand der Griecheu auf Morea beibringt, läuft allerdings nur auf kurze und fast zufällige Bemerkungen hinaus, da es ihm vorzüglich um Schilderung ihrer bürgerlichen Lage zu thun ist. Aber schon diese Bemerkungen bestätigen die bereits anderweit bekannte tiefe Versunkenheit des unglücklichen Volkes in gedachter Hinsicht und erklären zur Genüge, wie es ihnen an so manchen Eigenschaften und Tugenden fehlen muß, welche zur glücklichen Vollführung ihres Befreiungswerkes unerläßlich sind, und von denen der Verf. keine Spur unter ihnen gefunden zu haben versichert. Die Geistlichen (Papades), welche er in Morea kennen lernte, schildert er als die gemeinsten und unwissendsten Geschöpfe an sich und, in Bezug auf ihre Amtsverwaltung, als maschinenmäßige Handhaber eines herzlosen, fast heidnischen Ceremoniendienstes. Von Einzelnen behaupt er, daß sie verworfen genug wären, Spionendienste zu leisten, ihren Bischöfen auf allen Vieren demuthsvoll entgegen zu kriechen und ihnen die Hand zu küssen, Allen aber spricht er selbst das leiseste Gefühl für ihre erhabene Bestimmung und die entfernteste Tauglichkeit dazu ab, und selbst im Aeußeren stellt er sie nur als „schmierige Pfaffen" dar. Ihre 230 jährlichen Fasttage halten sie nach ihm auf das Heiligste und genießen an denselben mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit nur Brod und Oel oder auch nur Brod, und wenn der Verfasser und seine abendländischen Landsleute an solchen Tagen Fleisch zu sich nahmen, so hatten sie es kein Hehl, daß sie dieselben für „gräßliche Heiden" hielten. — Daß unter der Leitung solcher Geistlichen das Volk in tiefem Aberglauben und sittlicher Rohheit schmachtet, ist an sich selbst klar, und der Verf. fand von Religiosität keine weitere Spuren unter denselben, als ein regelrechtes Verrichten ihrer kirchlichen Uebungen. In den Häusern sahe er die sämmtlichen Familienglieder, zur Begehung ihrer Abend- und Morgenandacht, sich dem aufgestellten Marienbilde gegenüberstellen und eine viertel Stunde lang mit tiefen Verbeugungen, Kreuzschlagen, Niederwerfen und die Erde mit der Stirn Berühren abwechseln. Nie, behauptet er, einen Griechen andächtig beten, sondern nur gedankenlos plappern gesehen zu haben, und wo er den Gesammtzustand der moreotisch-griechischen Kirche schildert, sagt er (S. 86): „Man muß den innern Zustand der Kirche der Griechen mit ihrem Glauben und ihrer verderbenen Priesterschaft kennen, wie er mit Hexen, Teufeln und Amuleten vermischt ist, um auch von dieser Seite ihre Schlaffheit zu begreifen. Da ist nicht von Pietismus, Schwärmerei oder Bigotterie die Rede, sondern von unverhohlenem Gottesdienste, der in jeder Aeußerung häßlich, garstig und schmutzig ist und den die Priester schlau benutzen, um bei gegenwärtiger Unordnung ihr Schäfchen zu scheeren. Mir klagten oft gebildete Griechen, die Priesterschaft sei eins der größten Hindernisse im Fortgange ihres Aufstandes, wenn sie schon gegen die Türken mahnen und reizen. In Messalongi fand ich einen bessern und unterrichtetern Geistlichen, welcher die Nothwendigkeit einer völligen Umgestaltung der Geistlichkeit und Kirchenzucht einsahe und deßhalb von den bessern Griechen geachtet, von den andern Geistlichen aber verachtet wurde." In Tripolizza besuchte der Verf. einmal den Frühgottesdienst. Er sagt davon (S. 69): „die schmutzigen Priester, die sonderbaren und profanen Geberden derselben, das häufige Küssen der Bilder, wovon dicker Schmutz auf denselben klebte, das immerwährende Kreuzigen und Beugen der ganzen Versammlung, der näselnde Gesang der Priester und das eben so widrige Antworten der Gemeinde machten einen durchaus häßlichen Eindruck. Die Weiber befanden sich auf dem Chore hinter engen, kreuzweisen Holzgittern. Alle Episteln und Evan-

gelien wurden im schnellem Dreivierteltakte, zuweilen von Einzelnen in der Gemeinde gesungen. Nach dem Gottesdienste las ein Stadtbeamter eine Aufforderung zu Bewaffnung und vaterländischer Gesinnung ab, und erinnerte die Gemeinde an ihre heldenmüthigen Väter, an Leonidas den Sparter, an Themistokles und Aristides u. s. w." Von den griechischen Schulen erzählt der Verf. (S. 69), daß die sogenannte Lancastersche Lehrart, nur nicht in steifer und commandomäßiger Form, in Griechenland, wie in ganz Westasien, geübt und das Schreiben besonders von den Papas so getrieben werde, daß sehr viele Bauern und oft auch Weiber diese Kunst verstanden. Von sonstiger Geistesbildung sei aber nicht die Rede. — Schon hieraus läßt sich auch der sittliche Zustand der Griechen beurtheilen; aber die übrigen Thatsachen, welche der Verf. darüber anführt, geben ein noch traurigeres Gemälde desselben. Was er über ihre, schon aus dem Alterthume her verrufenen Sünden gegen die Keuschheit beizubringen hat, theilt er des Anstoßes halber in lateinischer Sprache mit.

Italien.

Rom, 19. Sept. Wie es heißt, wird der neue Papst die sogenannten kaiserlichen Gemächer im Quirinalpalaste bewohnen; man arbeitet bereits an seinem Schlafgemache. — In die mit den Niederlanden angeknüpften Unterhandlungen dürfte das Hinscheiden des heiligen Vaters wohl auch einigen Stillstand bringen. Indessen sind zu Brüssel noch immer der Baron v. Reinhold, niederländischer Gesandter in Rom, Monsignore Nasalli, päpstlicher Nuntius in der Schweiz, und der Domherr Belli, Theolog der Propaganda, von Rom eigends dahin geschickt, versammelt. — Man glaubt allgemein, daß die Wahl des neuen Papstes bald zu Stande sein wird. Die vollkommenste Eintracht herrscht zwischen den Kardinälen im Conclave. Die öffentliche Stimme bezeichnet noch immer besonders den Kardinal della Somaglia, Aeltesten des heiligen Collegiums und mit den erhabensten Tugenden geschmückt, als künftigen Papst. Keiner von den 13 Kardinälen, welche Pius VII. in vier verschiedenen Consistorien in petto behalten hatte, wurde von ihm vor seinem Hinscheiden zum Kardinal ernannt. Es dürften demnach von diesen 13 Kandidaten nur der Tesoriere, der Governatore und die Nuntien in Oestreich, Frankreich und Spanien zum Kardinalate befördert werden. — Man erwartet hier den Fürsten Scipione Chiaramonti, Nepoten des verstorbenen Papstes, der während der Zeit seines Pontifikates nie Einem seiner Anverwandten erlaubte, den Fuß nach Rom zu setzen. Genannter Fürst war vor vier Jahren schon so zu sagen an den Thoren von Rom angelangt, allein auf Befehl des Papstes, seines Oheims, mußte er schnell wieder nach Cesena umkehren. Das Benehmen des verewigten Papstes gegen seine Anverwandten wird stets der schönste Lobspruch auf sein Pontifikat sein.

Es heißt, es sei der Kardinal Cavalchini, 68 J. alt, der bei dem ersten Skrutinium im Conclave die bedeutendste Anzahl Stimmen erhalten habe. Nach ihm der Kardinal Somaglia, 79 J. alt, Dechant der Kardinal-Bischöfe, und der Kardinal Pacca, 67 J. alt. Von dem Kardinal Consalvi, Staatssekretär unter dem Verstorbenen, 66 J. alt, will verlauten, daß er nicht nach der Papstwürde strebe, sondern in würdevoller Muße seine bisher so stürmevolle Laufbahn zu beschließen gedenke.

Die neuesten, jedoch noch unverbürgten Nachrichten zufolge ist am 29. Sept. der Kardinal della Genga zum Papste erwählt worden und hat den Namen Leo XII. angenommen.

Schweiz.

Die drei Thäler Hasli, Grindelwald und Lauterbrunn sind ziemlich bevölkert, aber fast von allem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten. Nur der Brienzer und Thuner-See und einige Maulthierpfade verstatten den Zugang. So bleiben die Menschen dort fast immer auf derselben Stufe. Neuerungen sind dort unerhört, ausgenommen in der Religion. Jeder kann darin auf Anhänger zählen. Der Engländer Bakewell, der neulich zu London eine Reisebeschreibung herausgegeben hat, widmet diesen Thälern ebenfalls einige Seiten. Zur Zeit, als er sie besuchte, hatte sich eben eine Sekte Schwärmer gebildet, die viel Aehnlichkeit mit den Adamiten in den ersten Zeiten des Christenthums hatte. Es waren einfältige, gutmüthige Leute aus den geringeren Ständen, welche die tolle Idee hatten, man könne Gott nur dann würdig verehren, wenn man gänzlich entkleidet sei. Die Regierung bemühte sich, sie durch die gelindesten Mittel von ihrer Meinung abzubringen. Aber umsonst. Sie kommen heimlich zusammen. — Entdeckt man dergleichen Schwärmer, so bringt man sie nun, nach Bakewells Angabe, ins Narrenhaus, wo man sie ohne Strenge behandelt und durch einen Prediger aufzuklären sucht.

Deutschland.

Herr Dr. Tzschirner hat in seiner, in diesen Blättern bereits erwähnten, neuesten Schrift ein Schreiben der aus der katholischen Kirche ausgetretenen Einwohner von Mühlhausen an den Hrn. von Gemmingen mitgetheilt, welches noch vor dem Uebertritte selbst abgefaßt ist und als ein nicht uninteressantes Aktenstück auch in unserer A. K. Z. nachgetragen zu werden verdient. Es lautet also: „Gnädiger Herr. Euer Gnaden werden es uns nicht übel nehmen, wenn wir Sie in einer Sache, woran unser zeitliches und ewiges Glück hängt, dringend bitten, unser Vorstand und unser Mund da zu sein, wo wir es für jetzt noch nicht wagen, selbst zu sprechen. In unserem Mühlhausen haben sich 40 Familienväter mit Weibern und Kindern, zusammen 200 Seelen, getrieben und erweckt durch die reine Lehre des theuern Evangeliums unsers lieben Herren und Heilandes Jesu Christi, aus der römischen Kirche auszutreten, entschlossen, und die im Lande selbst von dem Regenten erkannte evangelische Lehre, welche allein der uralte gute christ-katholische Glaube ist, mit Mund und Herzen zu bekennen. Wir thun dieses Bekenntniß aus voller Ueberzeugung, die der Geist Gottes vermittelst des Wortes Gottes in uns gewirkt hat, welches uns erst durch

den Mund unsers Herrn Pfarrers Henhöfer deutlich und faßlich verkündigt worden ist, und wie wir es selbst aus der heiligen Schrift erkannt haben. Nicht zeitliche Absichten oder Rechthaberei haben uns diese Ueberzeugung verschafft, sondern ein ämsiges Suchen in der heiligen Schrift führte uns auf den Weg, den der liebe Vater im Himmel uns gezeigt hat. Wir leiden bereits schon gewissermaßen Verfolgung, aber die Leiden selbst bekräftigen immer mehr unsere innere Ueberzeugung. Sie, Gnädiger Herr, kennen uns und unsern Glauben und unsere Liebe zum Evangelium, das uns die Liebe Gottes in Christo Jesu so klar und deutlich vorhält, das sogar unser Pfarrverweser mit seinen unbiblischen Lehren und mit seinen Menschensatzungen unmöglich verfinstern kann. Wir müssen es nur kurz sagen, wir können nicht mehr in unsere Kirche gehen, und all das Ding mit machen, was wir ehemals in unserer Blindheit mitgemacht haben, was Sie ja selbst, Gnädiger Herr, besser wissen, als wir. In unserer traurigen Lage aber nehmen wir unsere Zuflucht zu Euer Gnaden, und bitten unterthänig, daß Sie uns rathen und helfen mögen, damit wir auch eine christliche Gemeinde in Mühlhausen bekommen, die, von unserem Pfarrer Henhöfer fortan geweidet, der Gnade des ewigen Reiches unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi theilhaftig werden möchte. Wir meinen nämlich, Sie sollten mit unserem guten Landesvater wegen unserer Angelegenheit sprechen, oder wenn Sie das nicht für gut halten, doch wenigstens mit seinen Ministern, damit wir eine eigene Kirche bekommen. Wir hätten schon ein Memorial an den Landesherrn eingegeben, aber wir wollten zuerst Ihren Rath abwarten. Ausgetreten sind wir schon, und bleiben vest auf jeden Fall: und außer den 200 Seelen treten noch mehr, nicht nur in Mühlhausen, sondern auch noch in mehreren andern Orten des Gemmingischen Gebietes aus, wenn sie die Hoffnung einer eigenen Kirche bekommen. Euer Gnaden wollen sich doch unserer annehmen, und uns bald Nachricht geben, daß wir, erlöset von unserem Elend und frei, das Evangelium von der Gnade Gottes, durch den Mund unsers Pfarrers Henhöfer verkündigt, wieder anhören können. Gott wird Sie und Ihre hohe Familie segnen für Alles, was Sie an uns thun, durch die Gnade Jesu Christi. Mühlhausen an der Wurm, den 16. Jänner 1823. Im Namen Aller unterschrieben: T. Johann A. Brugier. Heinrich Geisel. Franz Stephan Eger. Franz Scharvogel.

Aus dem Hannöverischen. Von ganzem Herzen unterschreibt Einsender dieses, was der Correspondent aus Kurhessen Seite 384 ff. in Nr. 41 dieser Zeitung, mit Beziehung auf einen früheren Artikel, über amtliche und außeramtliche Kleidung der Geistlichen sagt, und kann sich nicht enthalten, neben den im Preußischen für außeramtliche Kleidung der Prediger empfohlenen „nur bescheidenen Farben", neben dem Mißfallen des hochwürdigen Ehrenmannes an zu hohem Haarwuchs, Tituskopfen, Backen- und Unterkinnbärten, sowohl zum Beweise, daß die Meinungen der Verständigen über die äußere Erscheinung des Geistlichen sich längst ziemlich vereinigt haben, dasjenige hier mitzutheilen, womit das Hannöverische Consistorium bei Gelegenheit einer noch vom Prinzen Regenten für die sämmtliche bürgerliche Staatsdienerschaft erlassenen (und überall wenig befolgten) Uniform- oder Kleiderordnung, unterm 4. März 1817 an ein schon früher über diesen Gegenstand erlassenes Ausschreiben erinnern zu müssen glaubte. — Die Bestimmung in der Verordnung des Prinzen Regenten nämlich: „daß die Räthe bei den Consistorien, geistlichen Standes, bei feierlichen Gelegenheiten im Priesterornate, sonst aber in ganz schwarzer Kleidung erscheinen sollen", veranlaßte das Consistorium, „auch die unter hiesigem Königlichen Consistorio stehenden General- und Special-Superintendenten, so wie sämmtliche Prediger, in dieser Hinsicht ihrer auf sich habenden Pflichten zu erinnern. Wir vertrauen zwar zu sämmtlichen Geistlichen, heißt es in diesem Ausschreiben weiter, daß nicht etwa nur in der Kirche bei dem öffentlichen Gottesdienste, sondern auch außer derselben bei feierlichen Gelegenheiten, namentlich bei Taufen und Trauungen im Hause, bei Kranken-Communionen und andern Religionshandlungen, so wie, wenn sie bei Eidesleistungen im Gerichte zugezogen werden, oder in Terminen, die vor der Kirchen-Commission oder Obrigkeit abgehalten werden, zugegen sein müssen, ihr Anzug ganz der Würde ihres hohen Berufs gemäs sein werde; bemerken aber ungern, daß manche Geistliche, wenn sie in Städten oder Gesellschaften erscheinen, nicht immer den ihrem Berufe angemessenen Anstand in ihrer Kleidung beobachten, und mögen daher nicht Umgang nehmen, unser Ausschreiben vom 1. Julius 1800 in Erinnerung zu bringen, in welchem namentlich von uns geäussert worden, wie wir nicht einst (?) besorgen zu dürfen meinen, daß irgend ein angehender Prediger so unvorsichtig oder leichtsinnig sein werde, auch nur dem Verdachte einer kleinlichen Furcht, durch den Anzug seinen ehrwürdigen Stand zu verrathen, sich auszusetzen. Wenn nun einmal, nach aller Erfahrung, in allen Ständen, namentlich im Predigerstande, auch das Aeußere, wozu die Amtstracht mitgehört, sehr wesentlich zur Erlangung und Behauptung des nöthigen Ansehns beiträgt, das auf die Wirksamkeit des Amts selbst von nicht unbedeutendem Einflusse ist; so ist es doch wohl so rathsam, als erforderlich, daß Geistliche überall als solche erscheinen, die im gemeinen Leben nicht leicht mit andern Ständen verwechselt werden können, mithin durch eine paßliche Kleidung als Geistliche sich darstellen. Eine den geistlichen Stand ankündigende Tracht kann nicht allein den jungen Prediger selbst vor dem Vergessen seiner ehrwürdigen Bestimmung bewahren, sondern auch wohl Andere zu der äußeren Achtung auffordern, die dem hohen Berufe des christlichen Predigers gebührt. — Uebrigens möchte Einsender der aus dem Vordersatze gefolgerten Meinung sowohl, daß es rathsam und erforderlich sei, sich bei jeder Gelegenheit und in jeder Gesellschaft sofort durch die Kleidung als Geistlichen zu bezeichnen, als auch den zur Begründung dieser Meinung angeführten Gründen, nicht gern beipflich-

ten. Den Geistlichen, der sich bei öffentlichen Gelegenheiten und in der guten Gesellschaft, auch entweder durch die Gemeinheit, wohl gar Rohheit seiner Sitten, oder durch das Unbeholfene, das Linkische und Verkehrte, das Unbesonnene, Unbedachtsame, Lächerliche oder doch Unweise seiner Reden oder seines Betragens auszeichnet — ein Fall, der aus leicht erklärlichen Ursachen leider auch jetzt noch oft genug eintritt — hat der geistliche Schnitt oder die Standestracht, wenn auch wohl vor Thätlichkeiten, doch selten oder nie noch vor der Geringschätzung, um nicht zu sagen Verachtung, vor dem Verhöhnen, Bespötteln oder Aufziehn von Seiten mancher, wenn auch nicht gerade der besseren Weltlinge geschützt, und wird ihn auch künftig nicht davor schützen. Dahingegen wird derjenige Geistliche, der sich überall mit Würde, Anstand und Klugheit zu benehmen gelernt hat, auch ohne die ihn sogleich als Geistlichen bezeichnende Kleidung, die Achtung finden, die ihm, wie jedem andern sich darnach betragenden Gesellschaftsgliede gebührt. — Und könnte der junge Prediger überall vergessen, was er sich und seiner Bestimmung schuldig ist, so wird ihn auch schwerlich der Blick auf seine geistliche Tracht daran zu erinnern oder zurückzuhalten im Stande sein. — Daß aber der Prediger, wenn auch noch jung, kein Modemann sei, und nicht, wie Einsender z. B. vor ein paar Jahren sehen mußte, einen Ueberrock mit Schnüren, Troddeln und Quasten trage, sondern in einer solchen Kleidung zu erscheinen habe, wie sie von dem großen Theile der gesetzteren und verständigeren im Staatsdienste angestellten Männer getragen werde; mit Einem Worte, daß sich der Geistliche weder in der Farbe noch in der Form seiner Kleidung auszeichnen müsse, das wird der Verständige von selbst, und ohne alle Kleiderordnung erkennen.

Großherzogthum Niederrhein. Im Monate Juli d. J. trat ein jüdischer Zahnarzt in Aachen, Namens Lion Cosen, aus Amsterdam gebürtig, zum Christenthume, und zwar zur evangelischen Kirche, über. Er hat allgemein den Ruf eines nicht nur geschickten, sondern auch unbescholtenen und sittlich guten Mannes, und es ist bei ihm nicht, wie bei so vielen Proselyten seiner Nation, zu vermuthen, daß ihn unedle und uneigennützige Absichten, zumal da der bei weitem größte Theil der Einwohner von Aachen katholisch und ziemlich bigott ist, zu seiner Religionsveränderung bewogen haben. Dieser Mann hatte sich bei dem Superintendenten der Aachener Kreissynode, dem würdigen evangelischen Pfarrer, Hrn. Grünewald, gemeldet, der ihm die Schwierigkeit und muthmaßlichen nachtheiligen Folgen vorstellte, die mit diesem Schritte für ihn verbunden wären, und ihm rieth, die Sache noch einmal reiflich zu überlegen. Als er sich aber dadurch nicht abschrecken ließ, sondern nach einiger Zeit wieder kam, und versicherte, daß er aus Ueberzeugung und innerem Drange ein Christ werden wolle: so nahm ihn der Superintendent an, ging den vornehmsten Inhalt der christlichen Religion, und besonders dasjenige, wodurch sie sich von der Mosaischen unterscheidet, ausführlich mit ihm durch, und taufte ihn nach Endigung dieses Unterrichts öffentlich in der Kirche, in welcher, ob man gleich die Sache, um dem zu starken Zuströmen des Volks vorzubeugen, so viel möglich, geheim gehalten hatte, viele Zuhörer von beiden Confessionen zugegen waren. Die Zeugen dieser Taufe waren, außer dem Kirchenvorstande, noch ganz besonders der Königl. Preuß. Herr Regierungspräsident von Görschen und die Gattin des Herrn Oberpostdirectors Zurhoven. Der Täufer hat die Handlung sehr erbaulich und rührend zu machen, und der Convertit den Beweis für die Messiaswürde Jesu und die Göttlichkeit seiner Religion zwar mit einiger Schüchternheit, aber doch sehr gut, mit Vestigkeit und Rührung zu führen gewußt. Nächstens wird ein anderer Jude, ein Kaufmann in der Nähe von Aachen, mit seiner noch zur Zeit jüdischen Braut zur katholischen Kirche übergehen, so wie vor einiger Zeit ein, wie man sagt, Jüdischer Rabbiner in Mastricht, zu eben dieser Kirche übergegangen ist. Bei diesem Uebertritte zu zwei so sehr von einander verschiedenen christlichen Religionsparteien dringt sich dem nachdenkenden Beobachter die Frage auf: ob es einem Juden heut zu Tage, wo der seit dem Babylonischen Exil entstandene Abscheu dieses Volks gegen allen Bilderdienst noch immer so groß ist, leichter sei, sich zum Katholicismus, wo dieser Statt findet, oder zum Protestantismus, der mehr Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit ist, aus reinen Beweggründen, aus wahrer Ueberzeugung, und aus ungeheuchelter feuriger Liebe zu bekennen.

Reutlingen, den 21. Sept. Der bisherige Mangel eines Gotteshauses für den katholischen Theil der hiesigen Einwohnerschaft ist neuerlich durch die väterliche Sorgfalt Sr. Majestät des Königs gehoben worden, Höchstwelche die, von den Stadtvorstehern zu diesem Zwecke überlassene, sogenannte Nikolai-Kapelle mit der erforderlichen innern Einrichtung reichlich zu versehen und derselben einen eigenen Geistlichen vorzusetzen gnädigst geruht haben. Diese neue katholische Kirche wurde heute mit einem feierlichen Gottesdienste, wobei sich auch die evangelischen Mitglieder der Königl. Kreis-Collegien, die Bezirks- und städtischen Behörden, der zahlreichen Versammlung angeschlossen hatten, auf eine würdige Weise eröffnet.

Berlin, den 13. Sept. Der Papst hat noch kurz vor seinem Ableben, in Abwesenheit des königlich preußischen Gesandten zu Rom, Staatsraths Niebuhr, den Baron v. Spiegel in der ihm früher von der königl. preuß. Regierung bestimmten erzbischöflichen Würde zu Cölln bestätigt. Da gedachter Prälat aber vormals sich geweigert hatte, die Stelle anzutreten, weil er vom heiligen Stuhle die Weisung erhalten hatte, auf die Dotation in Grundeigenthum für die Kirche zu bestehen; so wird sehr bezweifelt, ob die Regierung auch dermal noch Willens sei, ihm das Erzbisthum in Cölln zu übertragen.

Redakteur: Dr. Ernst Zimmermann. Verleger: C. W. Leske in Darmstadt.